

Wohnfunktionen und des Lebens erleichtern. Diese allseitige Befriedigung kultivierter menschlicher Bedürfnisse entspringt dem sozialistischen Humanismus. Wenn sich die Gestalter nicht von dieser Zielvorstellung leiten lassen, können sie ihren Aufgaben im gegenwärtig Zuständlichen nur unzureichend gerecht werden. In dieser Hinsicht sollte die Einsicht und die Haltung verstanden sein, daß der Mensch das Maß aller Dinge ist.

Gerhart Müller:

Ich glaube, auch hier gilt der Slogan des Amerikaners Sullivan „Form folgt Funktion“. Diese Maxime hat in der Vergangenheit Mißdeutungen erfahren. Wenn man die Dinge genau untersucht, so geht es dabei doch nicht um einen unterstellten „Funktionalismus“. Vielmehr ist es so, daß alle Verwilderungen und Entgleisungen formaler Art vor allem das Ergebnis von Unklarheiten über die Funktion sind.

Auch die Wohnung hat natürlicherweise Funktion, die Wohnung als umbauter Raum, als gegenständliche Welt, als Organisationsform des Lebens – sei es nun das Leben eines Junggesellen, eines Ehepaars oder einer Familie. Diese Funktion besteht nicht nur in der „Behausung“, sondern sie setzt sich als ein Teil der gesellschaftlichen Wirklichkeit aus einer Summe von Einzelfunktionen zusammen.

Diese Funktion – gemessen an den „menschlichen“ Proportionen – muß, da der jetzige Wohnungsbau viele Unzulänglichkeiten aufweist, unsere Phantasie strapazieren. Wenn man die gestellte Frage beantworten soll, dann muß man den Zeitpunkt voraussetzen, wo eine fühlbare Sättigung des primären Bedarfs erfolgt ist. Ich verstehe dabei unter „primärem Bedarf“ das „Ein-eigenes-Dach-über-dem-Kopf-Haben“. Als „sekundären Bedarf“ (in der weiteren Zukunft entfällt eine solche Rangordnung) möchte ich die Wünsche nach einem Arrangement gemäß Kopfzahl und Interessenlage verstehen.

Zum Wohlstand im Sozialismus gehört nicht nur die einfache, an den Begriff „Mensch“ gebundene Isolationsmöglichkeit der Familienmitglieder, sondern auch die optimale Berücksichtigung der Familienstruktur. Und mit dem Wachstum der Familie muß die Möglichkeit des Wohnungswechsels bestehen. Dazu ist allerdings zu bemerken, daß ich für die Zukunft nicht an große Familien glaube, vielmehr wird man sich auch bei uns eine weise und verantwortungsvolle Beschränkung auferlegen. Das ist ein soziologisches Phänomen, das an den Wohlstand gebunden ist.

Martin Wimmer:

Diese Frage läßt sich nicht global beantworten. Dazu sind gesellschaftliche Bedingungen,

die direkte Maßbezogenheit auf den Menschen und neue, sich aus der industriellen Revolution ergebende Maßstäbe zu berücksichtigen. Es wurde bereits erwähnt, daß die Menschen in einer bestimmten Gesellschaftsordnung leben, damit ist zugleich die entscheidende Ausgangsposition für den Wohnungsbau genannt. Für den Wohnungsbau der westdeutschen, staatspolitischen Gesellschaftsordnung verneint Prof. Mitscherlich, Heidelberg, diese Frage, wenn er schreibt: „Die Wohnung wird nicht zuerst unter dem Gesichtspunkt der natürlichen Bedürfnisse gesehen, denen sie zu dienen hat, sondern der Struktur unserer Gesellschaft entsprechend, entweder unter Ausbeutungs- oder unter Prestige Gesichtspunkten.“

Wir dürfen diese Frage für unsere sozialistische Gesellschaftsordnung entschieden bejahen, denn Ausgangspunkt unserer Wohnungsbaupolitik ist die Schaffung guter Wohn- und Arbeitsbedingungen für den Menschen.

Die menschliche Maßbezogenheit wurde in den Gründerjahren mißachtet und in den letzten Jahrzehnten wieder hergestellt. Es gibt heute in den Neubauten keine überhöhen Räume, nutzlosen Salons und überflüssigen Nebenräume mehr. Leichte, transparente und zweckmäßige, den menschlichen Maßen entsprechende Möbel haben die klobigen, den menschlichen Funktionen nicht entsprechenden Prunkmöbel endgültig verdrängt.

Allerdings ist auch zu beachten, daß sich der Begriff vom Menschen als dem Maß aller Dinge ständig erweitert. Die technische Revolution stellt auch dem Bauwesen in der Zukunft Aufgaben, die in ihrer Neuartigkeit und Größe mit Vergleichsmaßstäben und Vergleichsformen, die aus unseren bisherigen Kenntnissen gebildet wurden, nicht mehr gemessen werden können.

Das führt auch zu neuen Wohnformen und damit zu neuen Qualitäten des Städtebaues. Es gibt bereits zahlreiche Entwürfe von den bekannten Architekten vieler Nationen, die solche neuen Gedanken skizzenhaft vorstellen. Diese Entwürfe erscheinen – gemessen mit den Denkvorstellungen von heute – vielen noch utopisch, da der Mensch anscheinend nicht mehr das Maß aller Dinge ist. Für unsere Architekturstudenten dagegen sind die neuen Maßstäbe, die sich in solchen Großwohneinheiten, Terrassen-, Hügel-, Hang-, Luft- und Unterwasserstädten ausdrücken, bereits Bestandteil ihres Vokabulars. Der neue Maßstab bildet sich mit den Veränderungen aus der technischen Revolution, wir sind Augenzeugen einer qualitativen Veränderung.